

Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Nr. 99.

Donnerstag den 27. August

1868.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Aufford für Fuhrleute.

Am Samstag den 29. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr,
wird das Pflügen von 3 Morgen Wald-
feld im Stadtwald Killberg XV. 2 auf
dem Rathhause dahier im öffentlichen Ab-
streiche vergeben, wozu die Liebhaber hie-
mit eingeladen werden.
Den 26. August 1868.

Stadtförster Schürle.

Altenstaig Stadt.

Brückensperre.

Die Brücke über die Nagold, innerhalb
Gitters, beim Kaufhaus, kann bis auf Wei-
teres mit schwer beladenen Fuhrwerken
nicht befahren werden.

Stadtschultheißenamt.

27^a

Berneck.

Orgel-Verkauf.

Die hiesige Kirchenorgel,
welche 6 Register, aber kein
Pedal hat, wird hiemit dem
Verkauf ausgesetzt, und es
ist Hr. Orgelbauer Goll aus
Kirchheim u. L. bereit, über
deren Beschaffenheit er-
wünschte Auskunft zu ertheilen.

Kaufsliebhaber können von heute an
bis zum 6. Sept. d. J. jederzeit Einsicht
nehmen und einen Kauf abschließen mit dem
Den 24. Aug. 1868.

Stiftungsrath.

Gültingen,

Oberamts Nagold.

Eichen-Verkauf.

Am Freitag den 28. August d. J.
werden in dem hiesigen Gemeinewald
Auchtert 8 Stück eigene Sägklöße von 8
bis 20 Schuh Länge und 13 bis 22 Zoll
Durchmesser, mit zusammen 318 Cubikfuß
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Be-
zahlung verkauft.

Zusammenkunft Morgens 7 1/2 Uhr beim
Rathhaus.

Den 21. Aug. 1868.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

27^b

Egenhausen,

Oberamts Nagold.

Hänsene Mostpresstücher

sind in jeder Größe billigt zu haben bei
Seilermeister Brenner.

Prüfet alles und wählet das Beste.

Auf der jüngsten Pariser Welt-Ausstellung wurde den

Stollwerck'schen Brustbonbons

für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-
Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch
von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommen-
heit glänzend constatirt.



Depots befinden sich in allen Städten des Continents à 14 kr. per Packet stets
vorräthig

in Nagold und in Haiterbach bei

Apotheker Deiffinger,
" Altenstaig bei Karl Watz,
" Baisingen bei J. Teufel,
" Ergenzingen bei H. Schäfer,

in Herrenberg bei S. Marquardt,

" Horb bei F. Meyhing,
" Pfalzgrafenweiler bei J. G. Gutekunst,
" Hochdorf bei Joh. Summel,
" Wildberg bei C. W. Reichert.

Berneck.

Ruß- und Brennholz- Verkauf.



Aus den Freihrl.
v. Gülling'schen
Wald Thann werden
Samstag den 29.
d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
öffentlich versteigert.

46 St. Langholz, mit 1878 Cub.,
5 " Klotzholz, mit 82 Cub.,
4 " Ausschuk, mit 48 Cub.,
6 1/2 Kl. tannene Scheiter u. Prägeln u.
240 St. geschäppte Nadelkreißwellen.
Zusammenkunft beim Hochgericht.
Den 25. August 1868.

Freihrl. Förster
Maier.

Walddorf,
Oberamts Nagold.

Ein Küfergeselle,

der gut im Fasnmachen bewandert ist, fin-
det sogleich Arbeit bei

Kappenwirth Rau.

Altenstaig.

In schwarzen und braunen

Tibeths & Wallatlas,

bester Qualität, habe ich mein Lager voll-
ständig erneuert, wobei ich auf die sehr
beliebte Sorte à 45 kr. aufmerksam mache.

J. G. Wörner.

Photograph Kitol

aus Nagold

wird nächsten Sonntag in Altenstaig
eintreffen, um die Aufnahme von photo-
graphischen Bildern von den angemeldeten
Personen dort vorzunehmen. Das Auf-
nahmelokal ist im Gasthaus zum Schwanen.

Bekanntmachung!

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige
zu machen, daß ich, in Folge vielseitigen
Verlangens, mit meinem photographischen
Atelier Freitag den 28. August in Alten-
staig eintreffen werde.

Unter Garantie vorzüglicher Arbeit bei
billigsten Preisen sehe recht zahlreichen
Zuspruch entgegen und empfehle mich ei-
nem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst.

Herrmann Schwegerle,

31. Photograph.

Monhardt,

Oberamts Nagold.

Einen 1 1/2-jährigen Farren,
Simmenthaler Rasse, zum
Dienst ganz gut tauglich, hat
sogleich zu verkaufen
Michael Kalmbach.

Haus u. Scheuer-Verkauf.

Mein in der neuen Straße
befindliches Wohnhaus
sammt Scheuer, sowie meine
Scheuer an der Herrenber-
ger Straße setze ich hiemit dem dritten
und letzten Verkaufe aus und lade Liebha-
ber auf

Montag den 31. August,

Mittags 11 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus ein.

Stuttgarter Bote Günther.

Nagold.

Von heute an ist meine

Oelmagenausklingmaschine

auf einige Wochen aufgestellt.

Hirschwirth Klein.

Gewöhnliche und Eisenbahn- Frachtbriele bei der

G. W. Jaiser'schen Buchhdlg.

N a g o l d.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, der die Bierbrauerei und Bäderei erlernen will, findet eine Lehrstelle; bei wem? sagt die

Redaktion.

Wichtige Anzeige für Taube & Gehörlose.

Dr. John Robinson in London macht auf sein erfundenes Gehör-Del alle Gehör-Leidende aufmerksam. Dieses Del heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, und bekämpft alle mit der Gehörlosigkeit verbundenen Uebel, als: den Ohrenschmerz und das Säusen und Brausen in den Ohren und erlangen selbst ältere Personen das feinste Gehör wieder, falls keine reine Unmöglichkeit obwalten. Alle Genesungsarten mitzutheilen, wäre zu kostspielig, dieselben können aber auf Verlangen mitgeteilt werden. Für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann S. Brakelmann in Soest, Regierungsbezirk Arnsberg, Bestellaufträge für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst brieflich zu wenden hat.

Thatsachen

beweisen die große Heilkraft des Dr. Robinson'scher Gehör-Dels.

Weissensee, 16. Febr. 1864.

Herr S. Brakelmann in Soest!

Im vorigen Sommer sandten Sie, werther Herr, mir durch Postvorschuß entnommen, ein Glas Gehör-Del. Da ich von diesem nur den 3. Theil verbraucht, und

mein Gehör sich dann völlig wieder eingestellt hatte, so sage ich hiemit nochmals meinen verbindlichsten Dank.

Es grüßt Sie achtungsvoll
gez. Benjamin Bletterling.



Zu haben bei
Carl Walz in Altenstaig,
Gottlob Knodel in Nagold.

N a g o l d.

1000 fl.

werden auf einen oder mehrere Posten
sogleich ausgeliehen; von wem? sagt die
Redaktion

Borax-Seife.

Vorzügliches Toilettenmittel zu Erhaltung und Beförderung einer weißen Haut, zur Beseitigung von Leberflecken, Sommersprossen, Finken u. s. w., auf den Rath und nach Angabe

eines der bedeutendsten Aerzte in Stuttgart gefertigt von Paul Bonz. Niederlage hiervon befindet sich bei
Gottlob Knodel in Nagold.
Louis Sautter

3) Altenstaig.
Soda- & Selters-Wasser

jede Woche frische Füllung,
Salin'sche Wasser,

auf Verlangen
Limondes gazeuses,
Eisensäurlinge &
Rirchheimer Rirchengeist,
sowie auch Sardellen.

Carl Schapp,
Conditior.

Frucht-Preise.

Nagold, 22 u. 28. August 1868.

| | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. |
|---------------|---------|---------|---------|
| Dinkel, alter | 4 21 | 4 10 | 4 — |
| „ neuer | 4 18 | 4 2 | 3 42 |
| Kernen | — | — | — |
| Haber | 5 6 | 4 11 | 3 54 |
| Gerste | 5 36 | 5 — | 4 46 |
| Roggen | 5 30 | 5 16 | 4 50 |
| Bohnen | — | 5 33 | — |

Tübingen, 21. August 1868.

| | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. |
|--------|---------|---------|---------|
| Dinkel | 4 38 | 4 27 | 4 16 |
| Haber | 4 12 | 4 2 | 3 58 |
| Kernen | — | — | — |
| Gerste | — | — | — |

Calw, 22. August 1868.

| | fl. fr. | fl. fr. | fl. fr. |
|-------------|---------|---------|---------|
| Dinkel | 4 24 | 4 12 | 3 54 |
| Haber neuer | 4 24 | 3 45 | 3 42 |
| Kernen | 6 24 | 6 6 | 5 54 |
| Roggen | — | — | — |
| Gerste | — | — | — |

Ereignisse - Neuigkeiten.

Der am 11. April d. J. abgeschlossene und von dem König genehmigte Postvertrag mit der Schweiz tritt am 1. Sept. d. J. in Wirksamkeit. Nach demselben ist künftig für einfache bis 1 Loth schwere frankirte Briefe nach der Schweiz 7 kr. Porto zu entrichten.

Darmstadt, 24. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute Abend um 7 Uhr mit Extrazug von Kissingen hier angekommen. Im Bahnhof wurden dieselben vom Großherzog in Civil empfangen und nach kurzem Aufenthalt setzte das Kaiserpaar die Reise nach Jugenheim fort, wo die Kaiserin einige Zeit zu verweilen gedenkt.

Karlsruhe, 24. August. Die am Samstag begangene Feier des 50jährigen Bestandes der badischen Verfassung war hier eine würdige, wenn sie auch im Hinblick auf den Ernst der Zeit nicht mit übertriebenem äußern Prunk ausgestattet war. Den Schwerpunkt hatte das Fest in dem Bankett, welches am Abend im großen Eintrachtsaal stattfand. Der Saal war aufs geschmackvollste mit Laubwerk, Pflanzen, Blumen, Guirlanden, Gemälden u. s. w. verziert, und an der Ehrenstelle prangten über der Büste des Großherzogs Friedrich die Bildnisse der Höchstenlichen Großherzoge Karl Friedrich, Karl und Leopold. Es hatte sich eine sehr zahlreiche Festgenossenschaft eingefunden, worunter auch drei Mitglieder des großh. Staatsministeriums, der Kriegsminister, Generalleutnant v. Beyer, der Präsident des Handelsministeriums, Hr. v. Dusch, und Staatsrath Kühlin. Der Abgeordnete der Stadt Karlsruhe, Bankier Kölle, brachte den ersten Toast auf den Großherzog aus, Ministerialrath Nicolai auf die badische Verfassung, indem er eine Schilderung der jetzigen Zustände und der Aussichten für die Zukunft gab. Kriegsminister v. Beyer ergriff hierauf das Wort und fuhr nach einem mehr seine persönlichen Verhältnisse betreffenden

Gingang fort: „Meine Herren! Wir werden als die zunächst berufenen Wächter der Verfassung dieser unserer Pflicht stets auf das gewissenhafteste eingedenk sein und der ferneren gedeihlichen Entfaltung ihrer Wohlthaten alle unsere Kräfte weihen. Leider weist aber die Verfassung zur Zeit eine Lücke auf, deren Wiederansfüllung im wahrhaft patriotisch-nationalen Sinn gewiß Ihrer Aller lebhaftester Wunsch ist, wie dies unser unausgesetztes Ziel und Streben bildet. Ich meine hiemit jene Lücke, meine Herren, welche die Ereignisse des Jahres 1866 in den §. 1. — gewiß nicht zu unserem Leidwesen erzeugt — aber wohl zu unserem Leidwesen nicht wieder ausgefüllt haben, indem sie den deutschen Bund, dessen Bestandtheil das Großherzogthum bis dahin gebildet, beseitigten ohne — wenigstens für Alle — etwas Neues an seine Stelle zu setzen, was uns befriedigen könnte! Nun, meine Herren, der möglichst baldigen, zufriedenstellenden Beseitigung dieser Lücke auf dem allein als heilsbringend anzuerkennenden Wege, — auf dem Wege, der allein unser schönes, geliebtes, deutsches Vaterland seiner unaufhaltsam erstrebten nationalen Einheit entgegenführen kann — auf dem Wege der Vereinigung mit unseren bereits vereinten 30 Mill. norddeutscher Brüder — gilt mein Trinkspruch! Und wie ich berufen war, durch meine aktive Betheiligung an den Ereignissen von 1866 an der Erzeugung jener Lücke mitzuwirken, so erkenne ich es als eine besonders gnädige Fügung des Himmels, daß ich nunmehr auch wieder berufen bin, in meinem gegenwärtigen Amt an ihrer Wiederansfüllung mitzuwirken. Und so rufe ich: Deutschland, — unser großes, einiges, starkes, deutsches Vaterland! Es lebe hoch! abermals hoch! und immerdar hoch! Der Feier in Durlach wohnte Ministerpräsident v. Freydoerf an, dessen Trinkspruch ähnlich dem des Generall. v. Beyer der Beseitigung des §. 1 der badischen Verfassung galt: „Das Großherzogthum bildet einen Theil des deutschen Bundes.“ Also die künftige nationale Einigung Badens mit Deutschland, wie

ste in Stuttgart
Paul Bonz.
et sich bei
in Nagold.

-Wasser

asser,

ousos,

e &
hengeist,
dellen.

Schapp,
nditor.

e.
August 1868.

fl. fr. fl. fr.

4 10 4 —

4 2 3 42

— — — —

4 11 3 54

5 — 4 46

5 16 4 50

5 33 — —

1868.

fl. fr. fl. fr.

4 27 4 16

4 2 3 58

— — — —

1868.

fl. fr. fl. fr.

4 12 3 54

3 45 3 42

6 6 5 54

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

— — — —

sie selbst durch die Nitolsburger und Prager Verträge vorge-
sehen ist, Baden als ein Stück von Deutschland, die badi-
sche Verfassung eingefügt in das deutsche Staatswesen — sie leben hoch!"
In Mannheim hielt Staatsrath Lamey den Festvortrag. Auch
aus Baden, Freiburg, Pforzheim, Petersthal, Griesbach etc. sind
Berichte vorhanden. In Heidelberg dagegen soll die Theilnahme
keine große gewesen sein. (S. M.)

München, 23. Aug. Nach hier eingetroffenen Depeschen
wird der König von Sachsen morgen mittelst Extrazugs im streng-
sten Incognito nach Jßhl reisen, um daselbst die königl. Fami-
lie zu besuchen. (S. M.)

Mürnberg, 20. Aug. In der Hoffnung, daß sich auf
den nun eingetretenen Regen noch viele Hopfengärten erholen
werden, hat der heutige Markt eine rückgängige Bewegung ge-
macht. Verkauft wurden ca. 40 Ballen zu 55—60 fl. Würt-
temberger in schöner heller Waare 80 fl. Schwesinger prima
77 fl. Nach 1867er Hopfen seit einigen Tagen weniger Nach-
frage und zu 34—36 fl. erhältlich. (S. M.)

Varzin, 23. Aug. Graf Bismarck ist gestern hier mit
dem Pferd gestürzt. Derselbe ist unverletzt, doch haben sich durch
den Sturz Schmerzen in der ganzen Muskulatur des Körpers
eingestellt. (S. M.)

Die in Stettin erscheinende „Uder-Ztg.“ meldet: Der Ge-
freite Adolf Fritz von der 6. Compagnie des 14. Regiments ist
gestern Nachmittag in der Militär-Schwimmanstalt ertrunken.
Das Klingt schon fast unglaublich, aber die näheren Umstände,
wie sie uns glaubhaft mitgetheilt werden, machen die Sache noch
schrecklicher. Fritz sollte „sich freischwimmen“, d. h. er hatte ge-
wissermaßen die Schlußprüfung nach beendeten Schwimmunter-
richt abzulegen. Bevor die für die Dauer des Freischwimmens
vorgeschriebene Zeit abgelaufen war, bat Fritz, ihn aus dem
Wasser zu lassen, da seine Kräfte zu Ende gingen; sein Schwimm-
lehrer lachte ihn aus und gebot ihm, im Wasser zu bleiben;
noch einmal und zum dritten mal und immer kläglich wieder-
holte der Unglückliche seine Bitte, und als er endlich sich an das
Floß anklammern wollte, da stieß der Schwimmmeister ihn mit
der zu etwa nöthig werdenden Unterstützung bestimmten Stange
in das Wasser zurück und tauchte ihn unter. Als der Sequalie
nicht wieder empor kam, da war freilich Schreck und Angst groß,
die Schwimmmeister und Offiziere liefen zusammen, man machte
Rettungsversuche, jetzt aber waren alle Bemühungen umsonst,
und erst nach Stunden konnte durch den städtischen Leichensucher
die Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Wald-, Torf- und Moorbrände sind in Norddeutschland an
der Tagesordnung. Ein Waldbrand bei Elsterwerda erstreckt sich
auf mehr als 1000 Morgen. Von Berlin wurden 2 Bataillone
Infanterie, von Torgau Pioniere zum Löschen an die Brand-
stätte befördert. Bei Celle in Hannover hat am 17. ein großer
Waldbrand stattgefunden, wobei über 2000 Morgen Holzbe-
stände ein Raub der Flammen wurden. Auch große Haideflä-
chen, welche zur Weide dienten, sind abgefengt. Ferner ist ein
Moorbrand zwischen Horst und Lake ausgebrochen, und konnte
noch nicht unterdrückt werden. Seitens der Militärverwaltung
sind mehrere Abtheilungen Artilleristen, welche im Gräbenziehen
größere Uebung haben, hingesandt.

Der Pfarrer von Linde aus Oberursel (Rassau) wurde
zu 30 Thaler Strafe verurtheilt, weil er den Grafen Bismarck
einen Spitzbuben genannt hatte.

Wien, 22. August. Heute Vormittag wurden sämtliche
Landtage durch die Oberlandesmarschälle eröffnet. Im böhmischen
Landtage erschienen im Ganzen nur 122 Abgeordnete. Die
Erzeten fehlten sämmtlich. Im mährischen Landtage waren ab-
wesend der Erzbischof von Olmütz, der Bischof von Brünn und
die Föderalisten. (S. M.)

London, 22. Aug. Unter den unbeschäftigten Arbeitern
regt sich der Geist des Kommunismus. In einer, übrigens
verhältnißmäßig nur schwach besuchten Versammlung derselben
wurde die eigenthümliche Resolution gefaßt: „Das nächste re-
formirte Parlament darum anzufragen, daß es ein Vermögens-
maximum festsetze, welches nicht zu überschreiten sei, sowie auch
den schmächtlichen Uebelstand abschaffe, daß die oberen Zehntausend
sich in Reichthümern wälzen, während zehn Millionen von der
Hand zum Munde lebten, oder zum Hungertode, Wahnsinne,
Selbstmorde, oder einer Verbrecherlaufbahn getrieben würden.“

Die Ernte in Nordamerika wird als außerordentlich gün-
stig geschildert. In Iowa ist Getreide und Gras seit langer
Zeit nicht so reichlich gewesen. Die Nachfrage nach Erntema-
schinen konnte von den Händlern nicht befriedigt werden. Eben-
so lauten die Nachrichten aus Minnesota, wo die Aehren 10
Zoll lang sind. Auch Illinois hat noch nie ein so gesegnetes
Jahr gehabt. — In diesen Tagen ging eine Ladung von 1200
Ballen Heu nach London ab, wo die Heuernte gänzlich mißrathen
ist. Dies ist seit 9 Jahren das erstemal, daß aus den Verein-
Staaten nach England Heu ausgeführt wird.

Närrische Leute.

(Fortsetzung.)

Ein noch lauterer Gelächter unterbrach ihn. Man schien
seine Worte für Scherz zu nehmen.

„Herr Better, wenn ich nun aber nicht sterbe!“ warf der
Hauptmann lachend ein.

„Nicht sterben!“ wiederholte Horst — dies war der fürch-
terliche Gedanke für ihn. „Dann — werde ich — das Gericht
in Anspruch nehmen — Curatel — Jahresgehalt — Schlag-
fluß . . .“ Es drehte sich alles mit ihm, und am meisten dreh-
ten sich seine Gedanken.

„Hauptmann, er will Sie am Schlagfluß sterben lassen!
Köstlich!“ rief der Gutsbesitzer. „Thun Sie es nicht! Leben
Sie noch fünfzig Jahre, ich komme jeden Tag zu Ihnen!“

„Ich auch!“ fügte der Förster hinzu. „Nur lassen Sie
die letzte Weinsorte nicht ausgehen!“

„Und wenn Sie sterben, dann setzen Sie uns, Ihre treuen
Freunde, als Erben ein!“ rief der Dritte. „Verfügen Sie
testamentarisch, daß wir den letzten Rest Ihres Gutes vertrinken!
hier — unter diesem Baum! — Auch ihn wollen wir vertrinken,
wir verauctioniren ihn zuletzt!“

Der Wein war allen zu Kopfe gestiegen. Der Lieutenant
socht protestirend mit den Armen in der Luft umher, dabei mußte
er fortwährend balanciren, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Der Hauptmann schien sich wirklich köstlich zu amüsiren.

„Seid ohne Sorge!“ rief er lachend. „Wenn ich ein-
sterbe, — dann ist auch von diesem Gute nichts mehr übrig,
Haha! Alles in Wein verwandelt!“

Dem Lieutenant tönten die Worte: „nichts mehr übrig!“ laut
im Ohre wieder. Das war es ja, was er befürchtete.

„Nein, nein!“ rief er. „Dahin darf es nicht kommen!
Eher — eher — schieße ich alle todt!“

Mit lautem, stürmischen Lachen wurden diese Worte aufge-
nommen.

Horst war in höchster Aufregung. Er würde seine Drohung
sofort ausgeführt haben, hätte er einen Pistol gehabt und wäre
er im Stande gewesen, zu zielen.

„Hauptmann, nehmen Sie sich in Acht — nehmen Sie sich
in Acht!“ warf der eine der Gutsbesitzer lachend ein. „Ein
Mordanschlag auf Ihr Leben!“

Der Lieutenant wußte nicht mehr, was er erwidern sollte.
Hestig stieß er den Tisch und Stuhl von sich, rief einige unver-
ständliche Worte von „Beleidigung“, — „Genugthuung“, wie-
derholte noch einmal „alle todt schießen!“ und stürmte schwankend
dem Hause zu.

„Es ist wahrhaftig sein Ernst, Sie zu beerben!“ rief der
Förster.

„Natürlich!“ erwiderte der Hauptmann lachend. „Ich weiß
längst, daß ich nach seiner Meinung bereits zehn Jahre zu lange
gelebt habe. Er hat immer gehofft, daß mich der Schlagfluß
rühren werde — auch das ist nicht in Erfüllung gegangen. Ich
errieth sofort, weshalb er gekommen ist. Er ist indeß nicht im
Stande, heimzureiten. Kommen Sie, wir müssen es verhindern,
denn er könnte den Hals unterwegs brechen, und bedenken Sie
— er ist mein Erbe!“ Er stand auf und eilte dem Hause zu.
Seine Freunde folgten ihm. Er befürchtete, den Lieutenant be-
reits auf dem Pferde zu treffen; als er indeß in den Garten-
salon trat, blieb er unwillkürlich auf der Schwelle stehen und
lachte laut auf. In einem Fauteuil saß der Lieutenant und war
sanft eingeschlafen. Sein Kopf hatte sich auf die Brust geneigt,
die Arme waren herabgesunken, und er sah so unschuldig aus,
als nur ein Mensch aussehen kann. Das laute Lachen des Haupt-

manns und seiner Freunde störte ihn nicht — denn er hörte nichts davon.

„Der reitet in vierundzwanzig Stunden nicht wieder heim,“ sprach der Förster, indem er vergebens sich bemühte, ihn wach zu rütteln.

„Ich werde ihn heimfahren lassen, meinem Erben bin ich eine solche Rücksicht schuldig!“ rief der Hauptmann. „Vielleicht rüttelt ihn der Wagen wieder nüchtern!“

Er gab dem Diener den Auftrag, den Wagen zu bestellen. Kurze Zeit darauf fuhr derselbe vor. Der Hauptmann und seine Freunde erfassten den Schlafenden, um ihn in den Wagen zu tragen. Der Lieutenant war nicht im Stande sich zu ermuntern. Nur für einen Augenblick öffnete er halb die Augen und rief halb laut, lallend: „Alle — alle todt — todt schießen!“

„Er bringt uns wahrhaftig noch um!“ rief der Hauptmann lachend. „Gottlob, daß er kein Pistol hat!“

Glücklich wurde der Schlafende in den Wagen gebracht, der schnell mit ihm der Stadt zusuhr. Ein Reitknecht mußte ihm sein Pferd nachbringen.

Schovien trat am folgenden Tage gegen Mittag in Horst's Zimmer. Der Lieutenant saß auf dem Sopha und richtete sich nur wenig empor, als er den Freund eintreten sah. Er schien über dessen Besuch nicht besonders erfreut zu sein.

„Nun, wie ist Dein Besuch bei Deinem Vetter abgelaufen?“ fragte Schovien. „Wie hat er Dich empfangen?“

„Nun, natürlich freundlich, wie es sich von selbst verstand,“ erwiderte Horst mit müder, abgepannter Stimme.

Erst jetzt fiel dem Assessor des Freundes bleiches Gesicht auf. „Was fehlt Dir, Lieutenant?“ fragte er. „Du siehst bleich aus.“

„Nichts — nichts: Mein Vetter hat vorzügliche Weine — ausgezeichnet auf Ehre! — aber etwas schwer! Mir ist der Kopf noch befangen davon, deßhalb habe ich mich für heute auch krank melden lassen und wünsche ganz ungestört zu bleiben.“

„Du meinst, ich könne mich bald wieder entfernen?“ fiel Schovien lachend ein.

„Ich habe zum wenigsten nichts dagegen,“ bemerkte Horst ruhig.

„Ich werde bald gehen, Lieutenant. Zuvor mußt Du mir indeß erzählen, wie es mit Deinen Erbschaftsausichten steht. Ist es Dir wirklich gelungen, Deinen Vetter auf einen mäßigen Jahresgehalt zu setzen?“

„Assessor, das sind Sachen, welche Dich gar nicht kümmern!“ rief Horst unwillig, denn es war ihm sehr unangenehm, daß der Freund hiernach fragte. Wußte er auch nicht mehr, wie er von dem Gute seines Veters heimgekommen war, konnte er sich auch mit aller Anstrengung nicht auf die Abschiedscene erinnern, so stand doch das eine noch in seinem Gedächtniß, daß er sowohl von dem Hauptmann als von dessen Freunden fürchtbar ausgelacht worden war, als er seine Erbschaftsansprüche vorgebracht hatte.

Schovien lachte laut auf.

„Aus diesen wenigen Worten errathe ich, daß Dein Vetter Dich hat abblitzen lassen!“ rief er. „Und was willst Du nun beginnen? Willst Du ihn fordern, oder willst Du in Ruhe abwarten, bis ihn der ersohnte Schlagfluß trifft?“

„Schweig, Assessor!“ unterbrach ihn Horst.

„Reichte nur, Lieutenant!“ fuhr Schovien fort. „Schütte mir Dein Herz aus, theile mir Deinen Aerger mit, denn das Eine weiß ich doch, daß Du Dich gestern tüchtig blamirt hast!“ Horst wollte ärgerlich aufspringen, heftige Kopfschmerzen hinderten ihn daran. Laut rief er seinen Diener.

„Leuchte dem Herrn Assessor die Treppe hinab!“ rief er dem eintretenden Diener heftig zu.

Erstaunt blickte dieser ihn an, denn draußen schien die Sonne. Ungebuldig wiederholte Horst noch einmal seinen Befehl. Schovien kannte den Freund.

„Laß, laß, Lieutenant!“ sprach er. „Nun weiß ich, wie sich Dein Vetter von Dir verabschiedet hat. Morgen komme ich wieder!“

Lachend verließ er das Zimmer.

Der Lieutenant blieb auf dem Sopha liegen. Seine Stimmung war eine äußerst mißmuthige. Der Kopf schmerzte. Verschiedene Flaschen Sodawasser hatte er bereits geleert, ohne daß sie ihm Besserung brachten. Der Gedanke, sich seinem Vetter

gegenüber blamirt zu haben, war ihm peinlich. Er setzte sich den größten Neckereien aus, wenn seine Kameraden dies erfuhren. Schovien wußte es bereits. Es war ihm unbegreiflich, durch wen derselbe dies erfahren haben konnte. Er saß nach. In einem Wagen war er heimgekehrt. Sollte der Kutscher gegen seinen Diener geplaudert haben? Sein Bursche war zu dumm, um jemand auszuforschen, dennoch blieb dies die einzige Möglichkeit.

Ungebuldig schellte er.

Sein Diener trat ein und blieb neben der Thüre stehen. Forschend ließ er das Auge auf ihm ruhen, um aus seinen Zügen zu lesen, wie viel er wisse. Das Gesicht des Burschen verrieth nichts. „Georg,“ befahl er, „tritt näher!“

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

— Alter der Erde. Prof. Bischof in Bonn hat auf direkte von ihm angestellte Versuche über die Abkühlung großer, künstlich verschmolzener Basaltkugeln von 2 Fuß Durchmesser Berechnungen über die Zeit gegründet, welche die Erde gebraucht haben dürfte, um auf ihre jetzige Temperatur herabzusinken, und hat 353 Millionen Jahre gefunden. Die Zeit, in welcher die Erde äußerlich auch an den Polen noch ein tropisches Klima hatte, durch welches ohne Einwirkung der Sonne Elephanten, Rhinocerosse, gigantische Faulthiere darauf leben, Palmen, baumartige Farren und andere der heißen Zone angehörige Pflanzen wachsen konnten, die Periode der Steinkohlenbildung, liegt nach diesen Berechnungen 1,300,000 Jahre von der Gegenwart entfernt.

— Vor einem Wiener Gerichtshofe steht Elisabeth Cieslowa, ein junges, schönes Bauerneid, beschuldigt, daß sie, um sich an ihrem Manne zu rächen, das eigene Haus in Brand gesteckt habe. Sie ist dieser Thatsache geständig, kann jedoch nicht begreifen, daß die Brandstiftung unter solchen Umständen ein Verbrechen ist. Ihre Anschauung darüber äußerte sie folgendermaßen: „Meine Herren, es ist ja doch höchst dumm, Einen in der Benutzung seines Eigenthums zu beschränken. Wenn ich mein Hemd zerreiße, so kann mir niemand was dafür sagen, es ist ja mein Eigenthum. Das Haus, das ich verbrannte, war auch mein Eigenthum.“ Die Frage, warum sie ihr eigenes Haus der Feuersdrunt preisgab, beantwortete die Beschuldigende kurz und bündig: „Aus Rache.“ Sie wurde zu 5 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— Ein englisches Blatt zählt die reichsten Leute der Erde auf. An der Spitze steht weder ein König noch ein Kaiser, auch niemand aus Europa, sondern ein Bürger der neuen Welt, ein Gewerbetmann in Nordamerika, dessen jährliche Renten 49 Millionen Francs betragen; dann folgt ein russischer Bojar. Der dritte ist ein Engländer, der in Ostindien begütert ist. Rothschild, den man gewöhnlich für den Krösus der Menschheit hält, kommt erst in der ersten Reihe.

— Bei der Jahresprüfung einer Volksschule in N. fragte ein Lehrer einen Knaben: Wie viel ist 4 und 1? Antwort: neun. Nein, gib Acht, wenn Deine Mutter Dir 4 Stüde Brod gegeben hat und sie gibt Dir noch eins, wie viel hast Du dann? Der Knabe antwortete freudestrahlend: dann hab' ich genug.

— (Kommt Zeit kommt Rath.) Dilettant zum Schauspieler: Herr Reichsberth, ich soll morgen auftreten, befinde mich aber in einer fürchterlichen Angst. — Schauspieler: Weßhalb? Dilettant: Ach, das Publikum! — Schauspieler: Lächerlich! Angst hatte ich auch, v. b. Anfangs. Wenn ich so das Publikum unten sitzen sah mit stehenden Augen und gezipften Ohren, glaubte ich immer, ich wäre ein einzelner Krautkopf, umgeben von zahlreichen hungrigen Hasen. Bald aber verlor sich das und je öfter ich auftrat, desto mehr kam ich mir vor, wie ein einzelner Hase unter zahlreichen Krautköpfen!

— Herzlicher Kalender. Wer zu Erkältungskrankheiten geneigt ist, der trage, zumal jetzt, wo kühle Nächte kommen, keine Weinwand auf dem bloßen Leibe, sondern Wollhemden. — Hat man sich durch Erkältung rheumatische Schmerzen zugezogen, so gießt man 1—2 Löffel voll Hoffmann'sche Tropfen auf und legt einen Fleck Watt darüber oder warme Tücher.

— Ein Ostpreuße fragte den neuen Krebsarzt Dr. v. Smidt in Paris, was er für seine Heilung aus der Ferne verlange. Die Antwort lautete: 10,000 Fr. baar und voraus für 1 Monat; Sie schreiben wöchentlich 2mal und ich antworte wöchentlich 2mal und sende die Mittel.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.